

Naturwissenschaftlicher
Verein für das Fürstentum
Lüneburg von 1851 e. V.

Jahrbuch

Band 50



Herausgeber: Andreas Fichtner, Werner Härdtle & Johannes Prüter
2026

Herausgeber:
Andreas Fichtner, Werner Härdtle & Johannes Prüter
Satz & Lektorat: Sabine Arendt, lektoratmitformat@posteo.de
Titelfoto: Johannes Prüter
Designvorlagen: borowiakzieheKG
Druck: Bartels Druck GmbH, Lüneburg



© 2026
Naturwissenschaftlicher Verein
für das Fürstentum Lüneburg von 1851 e. V.
Wandrahmstraße 10
21335 Lüneburg
<http://www.naturwissenschaftlicher-verein-lueneburg.de>

ISSN: 0340-4374

Inhalt

Vorwort	5
Marion Welsch	
Wer war Heinrich Steinvorth? – Biographisches zum Mitbegründer des Naturwissenschaftlichen Vereins in Lüneburg	9
Ulrich Gebhard	
Gutes Leben und gute Orte – Natur als Erfahrungsraum und Sinninstanz	21
Detlef Schumacher & Gerhard Stein	
Der „Riesenammonit“ vom Zeltberg im Museum Lüneburg	43
Gerhard Stein	
Lüneburg als Typlokalität miozäner Nordsee-Mollusken	55
Markus Quante	
Wolken – ihre Bedeutung für Wetter, Klima und Umwelt	73
Carsten Hobohm	
Jahrhundert-Dürre und Rekordernte 2025 in Norddeutschland?	101
Ute Thiergärtner & Florian Bibelriether	
Amphibienschutz in der Elbtalaue – Von der besonders geschützten Rotbauchunke zur Massenart Moorfrosch	123
Heike Brenken	
Heiden - Schnucken - Schäfer – vom Aussterben bedroht?	141

Elke Bergmann & Ingrid Lönngren	
Das Heide-Herbar der Käte Lampert – „Flora der Lüneburger Heide und ihrer Ränder“	155
Angelika Schwabe	
Ein Keimlingsherbarium der Pflanzensoziologen Reinhold Tüxen und Otti Wilmanns	195
Studienfahrten und Exkursionen 2024 und 2025	201
Vorträge und Kolloquien in den Wintersemestern 2023/24, 2024/25 und 2025/26	203

Vorwort

Wenn dieser 50. Band des Jahrbuchs erscheint, begeht der „Naturwissenschaftliche Verein für das Fürstentum Lüneburg“ sein 175-jähriges Jubiläum. Weitsichtige Menschen waren es, die sich am 30. März 1851 am Rande der Stadt Lüneburg trafen, um sich, wie es in den Gründungsstatuten heißt, „der Förderung und Verbreitung der Kenntnisse der Natur, ihrer Erzeugnisse und der Benutzung derselben, mit besonderer Berücksichtigung des Fürstentums Lüneburg“ zu widmen. Im zweiten Paragraphen heißt es dann: „Mittel dazu sind a) eine naturhistorische Sammlung, b) regelmäßige Zusammenkünfte zu mündlichen Vorträgen und Besprechungen, c) öffentliche Vorträge, d) schriftliche Abhandlungen.“

Ziele und Aufgaben des Vereins blieben über diese lange Zeit trotz zum Teil erheblicher Wandlungen der Rahmenbedingungen weitgehend stabil. Gleichwohl änderten sich die Schwerpunkte.

Waren es zunächst die neuen Entdeckungen und Entwicklungen in den Naturwissenschaften, die es zu vermitteln und zu besprechen galt, so wurde diese primäre Neugier mehr und mehr bezogen auf detaillierte Einblicke in die Naturkunde der Region und dabei schließlich auch immer deutlicher begleitet von der Sorge um den zunehmend nachlässigen Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen und den Fortbestand des Lebens in Natur und Landschaft. Das kann in der Reihe unserer Jahreshefte und Jahrbücher gut nachvollzogen werden. Das prägt auch den vorliegenden 50. Band unserer Jahrbuchreihe.

Wir freuen uns, dass wir mit dem ersten Beitrag dieses Bandes Heinrich Steinvorth, einem der Gründungsväter unseres Naturwissenschaftlichen Vereins, näherkommen können. Marion Welsch, Autorin aus Klein Machnow, fand Zugang zu den umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen ihres Urgroßvaters und konnte so das Lebensbild eines Mannes zeichnen, der die ersten Jahrzehnte unseres Vereins im 19. Jahrhundert maßgeblich geprägt hat.

Auch er wusste als Pädagoge bereits um die Bedeutung der Natur für die menschliche Entwicklung, die von Ulrich Gebhard im zweiten Beitrag dieses Bandes aus heutiger Perspektive und auf Grundlage eigener Forschungen zur Entwicklungspsychologie beleuchtet wird.

Mit den weiteren Arbeiten in diesem Band werden Themen in einer inhaltlichen Vielfalt angesprochen, wie sie in unseren Jahrbüchern Tradition hat: Sie reichen von den paläontologischen Besonderheiten Lüneburgs über Klima- und Wetterphänomene, deren Auswirkungen auf Ökosysteme unserer Region, Fragen des Artenschutzes und der Landschaftspflege bis hin zu musealen Sammlungstätigkeiten am Beispiel von Herbarien aus früherer Zeit.

Diese Themenvielfalt entspricht nach wie vor den in der Satzung verankerten, aber immer wieder auch neu zu deutenden und mit Leben zu füllenden Aufgaben des Naturwissenschaftlichen Vereins, nämlich Naturwissenschaft und regionale Naturkunde über zeitgemäße Bildungsmaßnahmen, Exkursionen, Führungen, regionale Forschungsarbeiten und Publikationen sowie über museale Dokumentation zu fördern und zu unterstützen.

So wollen wir auch das im Jahr 2026 anstehende Vereinsjubiläum zum 175-jährigen Bestehen dergestalt begehen, dass wir vom 6.-12. Juni eine Jubiläumswoche ausrichten, in der Mitglieder und Unterstützer des Naturwissenschaftlichen Vereins vielfältige Angebote aus diesem Spektrum unterbreiten.

Die Veranstaltungen, die in dieser Woche in und um Lüneburg angeboten werden, sind im folgenden Programm dokumentiert:

Die Herausgeber

JUBILÄUMS- WOCHE

6. bis 12. Juni 2026

175 Jahre



Naturwissenschaftlicher
Verein für das
Fürstentum Lüneburg
von 1851 e.V.

Zur Einführung

Vor 175 Jahren, am 30. März 1851, setzten sich 26 Menschen aus Lüneburg zusammen, um einen Verein ins Leben zu rufen, der sich, wie es in den ersten Statuten hieß, „der Förderung und Verbreitung der Kenntnisse der Natur, ihrer Erzeugnisse und der Benutzung derselben, mit besonderer Berücksichtigung des Fürstentums Lüneburg“ widmen wollte. Das Fürstentum ist Geschichte aber der Naturwissenschaftliche Verein in Lüneburg besteht, ist gewachsen, und im Wandel der Zeit seither seinen Zielen stets verbunden geblieben.

Aus diesem Anlass wollen wir eine Jubiläumswoche ausrichten, in der wir konzentriert Veranstaltungen zur Naturkunde unserer Region anbieten.

Wir laden Sie herzlich ein zur Teilnahme an der feierlichen Auftaktveranstaltung am 6. Juni sowie zu den Vorträgen, Führungen und Exkursionen an den folgenden Tagen!

Die frühabendlichen Exkursionen sind in der Regel auf ca. 2 h terminiert und für individuelle Anfahrt vorgesehen. Die Treffpunkte sind im Programm beschrieben.

Wenn Sie an der Auftaktveranstaltung am 6. Juni, dem Abschlussposium am 12. Juni oder an Exkursionen teilnehmen möchten, bitten wir um Zusage an unsere Geschäftsstelle bis zum 20. Mai!

Wenn Sie Mitfahrgelegenheiten zu den Treffpunkten der Exkursionen anbieten möchten oder wünschen, teilen Sie uns dies bitte bei Ihrer Anmeldung mit. Wir würden uns ggf. um Vermittlung bemühen.

Samstag, 6. Juni 2026

17:50 Uhr Auftaktveranstaltung

Marcus-Heinemann-Saal, Museum Lüneburg

Begrüßung Prof. Dr. Johannes Prüter

Grüßworte Prof. Dr. Heike Düselder,
OB Claudia Kalisch, Hansestadt
Lüneburg
Landrat Jens Böther, Landkreis
Lüneburg

Kurzvortrag Wegmarken der Vereinsgeschichte
Dr. Christoph Hinkelmann,
Mathias Hinsch

Kurzvortrag Welche Rolle spielt ein Naturwissen-
schaftlicher Verein für die Natur-
wissenschaft und die Gesellschaft von
heute?
Prof. Dr. Werner Härdtle

Kurzvortrag Der Naturwissenschaftliche Verein in
Lüneburg - ein durchaus ernstes
Vergnügen
Dr. Wolfram Eckloff

Anschließend geselliges Beisammensein mit Snacks
und Getränken

Marcus Heinemann-Saal, Eingang Wandrahmstraße
Willy-Brandt-Straße 1, 21335 Lüneburg



Sonntag, 7. Juni 2026

8:00 Uhr

Was singt denn da? Vogelstimmenführung auf dem
Lüneburger Michaelisfriedhof

Treffpunkt: Haupteingang Michaelisfriedhof,
Lauensteinstraße

Frank Allmer

15:00 Uhr

Wo ist eigentlich der Rattenkönig geblieben?
Naturkundliche Objekte aus 175 Jahren Naturwissen-
schaftlicher Verein. Führung durch die Abteilung
Naturkunde des Museums Lüneburg.

Christina Broesike, Museum Lüneburg

16:30 Uhr

Bildervortrag/Multivision im Markus-Heinemann-Saal:
Unser Naturerbe - Lüneburg von der Heide bis in die
Elbtalau. Die großräumigen Naturschätze der Region
Lüneburg ins Bild gesetzt.

Jürgen Borris, Holzminden

17:50 Uhr

Stadtökologischer Rundgang (ca. 1,5 Stunden). Bestand
und Erhalt des Stadtgrüns in Lüneburg im Hinblick auf
die Entwicklung des innerstädtischen Klimas. Maß-
nahmen des städtischen Klima-Anpassungsprojekts,
insbesondere die des Hitzeschutzes für Mensch, Flora
und Fauna.

Treffpunkt: Museumsfoyer

Volkmar Ziese

Montag, 8. Juni 2026, 17:50 Uhr

Wald bei Reppenstedt - Vom Leben der Roten Waldameisen

Dr. Wolfram Eckloff



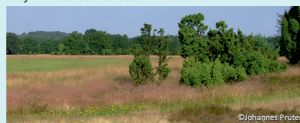
Waldameisen sind in der Lebensgemeinschaft des
Waldes von dominanter Bedeutung. Ihr soziales
Verhalten und ihre Lebensweise bieten auch für Laien
spannende Beobachtungsmöglichkeiten.

Treffpunkt: Reppenstedt, Haltestelle der Linie 5013 in
der Gerhard-Hauptmann-Str./Heinrich-Heine-Straße

Montag, 8. Juni 2026, 17:50 Uhr

Verborgene, bunt und meistens sauer - die Böden unserer Heidelandschaft und ihre Lebensgemeinschaften

Prof. Dr. Werner Härdtle



Die Exkursion führt in die Kronsbergheide bei Ameling-
hausen. Sie bietet Einblick in die Vielfalt und An-
passungsfähigkeit der Pflanzenwelt auf den kargen
Heideböden und die aktuellen Bemühungen um den
Schutz der einst so weit verbreiteten Lebensgemein-
schaften unserer Region.

Treffpunkt: Parkplatz Kronsbergheide am Lopausee
Amelinghausen

Dienstag, 9. Juni 2026, 17:50 Uhr

Die Breetzer Sandgrube - Hotspot der Biodiversität

Jann Wübbenhorst, Sören Frischmuth



Ein ehemaliges Sandabbaugebiet zwischen Breetze
und Nindorf mit besonderen Standortverhältnissen hat
sich zu einem äußerst artenreichen Lebensraum
entwickelt. Renaturierungs- und Pflegemaßnahmen
werden vorgestellt.

Treffpunkt: Abzweigung Rippenberg von Ellringer Straße;
Ortsausgang Breetze

Dienstag, 9. Juni 2026, 17:50 Uhr

Heil- und Färbepflanzen im Lüne- r Klostergarten

Dr. Rolf-Dieter Aye



Der Kräutergarten vereint in großer Vielfalt traditio-
nelle Heilpflanzen und die auch zur Herstellung der
Wandteppiche gebräuchlichen Färbepflanzen.
Auch die Bedeutung der Pflanzen als Arzneimittel,
früher wie heute, wird erläutert.

Treffpunkt: Eingang Kräutergarten des Klosters,
Bus 5007 bis zur Haltestelle "Lüner Weg"

Mittwoch, 10. Juni 2026, 17:50 Uhr

Wald erleben und verstehen - Ein Streifzug durch die Vielfalt des Waldes

Prof. Dr. Andreas Fichtner



Der Naturwald Forellenbachtal umfasst eine naturnahe Bachau mit einem Mosaik unterschiedlicher Waldlebensräume. Ein abendlicher Spaziergang bietet Einblicke in Strukturen, Arten und Besonderheiten dieser Landschaft.

Treffpunkt: Waldengang „Am Silberberg 8“ in Grünhagen, direkt am Ende der letzten Häuser vor dem Wald (53.150918, 10.452514)

Mittwoch, 10. Juni 2026, 17:50 Uhr

Zur Vielfalt und Herkunft nordischer Geschiebe in der Region Lüneburg

Renate Bönig-Müller



Auf einem wunderschön am Wald gelegenen 3.000m² Grundstück befinden sich ungefähr 100 größere und teilweise polierte Geschiebesteine. 9 davon waren auch auf der Landesgartenschau 2006 zu sehen. Auf dieser Garteneckursion werden Entstehung, Art und Herkunft der hier zusammengetragenen größtenteils Eiszeitrelikte erläutert.

Treffpunkt: An der Ratsforst 10, 21335 Lüneburg
Anfahrt per Fahrrad, Auto oder Bus Linie 5009

Donnerstag, 11. Juni 2026, 17:50 Uhr

Flora des Lüneburger Kalkbergs

Adrian Kreft



Dank seiner besonderen geologischen Formation bietet der Lüneburger Kalkberg vielen Pflanzenarten Lebensraum, die kaum anderswo im norddeutschen Tiefland vorkommen. Insbesondere an den süd-exponierten Hängen finden Arten mit trocken-warmen Standortansprüchen Lebensraum. Die Exkursion zeigt das breite Spektrum der Besonderheiten.

Treffpunkt: Lüneburg, Eingang Schlöbckeweg

Donnerstag, 11. Juni 2026, 17:50 Uhr

Abendexkursion in das NSG Lüneburger Heide, Landschaftspflegehof Tütsberg und Vogelwelt der Heidelandschaft

Prof. Dr. Johannes Prüter, Dr. Heike Brenken, Dr. Andreas Koopmann, VNP



Auf der Exkursion erhalten wir zunächst Einblicke in die Schafhaltung und die seit Jahrzehnten praktizierte Form ökologischer Landwirtschaft im NSG Lüneburger Heide. Im Weiteren geht es um die Vogelwelt der Heide; bei gutem Wetter und für alle, die mögen, bis zum Erwachen der Nachtschwalben in der Dämmerung des späten Abends. Rucksackverpflegung empfohlen.

Treffpunkt: Parkplatz Hof Tütsberg, 29640 Schneverdingen/Heber

Freitag, 12. Juni 2026, 13:30 - 18:30 Uhr

Abschluss Symposium mit Kurzvorträgen zur Naturschutzarbeit öffentlicher/öffentlich geförderter Stellen in der Region Lüneburg

Marcus-Heinemann-Saal, Museum Lüneburg

13:30 Uhr

Begrüßung und Einführung

Prof. Dr. Johannes Prüter

13:45 Uhr (jeweils 15 min)

Aktuelle Einblicke in die Naturschutzarbeit

des Landkreises Lüneburg

- zum Wiesenvogelschutz
Elke Benecke
- zu Naturschutzmaßnahmen rund um das Turnier-gelände Luhmühlen
Jonas Pape
- zu Schutzmaßnahmen auf dem Artenburger Werder
Sören Frischmuth

zu Aktivitäten der Naturschutzstiftung des Landkreises

Ole Dierssen

der Betriebsstelle Lüneburg des NLWK

Leonie Braasch, Hannah Burmester

Pause

der Biosphärenreservatsverwaltung Nieder-sächsische Elbtal

Jann Wübbenhorst

- Maßnahmen zum Amphibienschutz in der Nieder-sächsischen Elbtal
- Ute Thierygärtner, Florian Bibelriether

Projekte zu wissenschaftlichen Grundlagen des Naturschutzes

Prof. Dr. Vicky Temperton, Institut für Ökologie der Leuphana Universität

Pause

Aktuelle Einblicke in die Naturschutzarbeit

des Bereichs Grünplanung der Hansestadt Lüneburg

Constanze Keuter

- des Stadtforstamts Lüneburg

Per-Ole Wittenburg

der Ökologischen Station Flusslandschaft Ilmenau,

Luhe und Netze des BUND

Dr. Olaf Anderjßen

des Niedersächsischen Forstamts Sellhorn

- Naturdienstleistungen in den Niedersächsischen Landesforsten - Entwicklung des Kompensations-flächenpools „Grasgehege“

Nils Mischke

ca. 18:30 Uhr

Zusammenfassung und Ende der Veranstaltung



Naturwissenschaftlicher Verein

für das Fürstentum Lüneburg von 1851 e.V.

Geschäftsstelle

Wandramstraße 10, 21335 Lüneburg

Telefon: 0 41 31 / 7 20 65 70

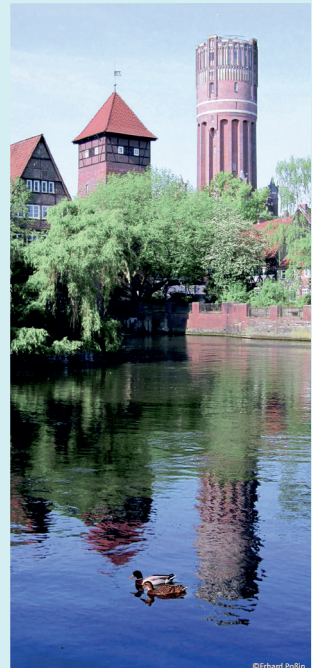
info@naturwissenschaftlicher-verein-lueneburg.de

www.naturwissenschaftlicher-verein-lueneburg.de

Geschäftszeiten:

Montag 10 - 12 Uhr, Mittwoch 14:30 - 16:30 Uhr

In 175 Jahren entstanden 50 Bände der Jahrbücher (früher Jahreshefte) des Naturwissenschaftlichen Vereins in Lüneburg. In wandelndem Erscheinungsbild dokumentieren sie seither die Entwicklung des Vereins und Ergebnisse regionaler naturkundlicher Forschungen in der Region.



©Erhard Pollin

Wer war Heinrich Steinvorth?

Biographisches zum Mitbegründer des Naturwissenschaftlichen Vereins in Lüneburg

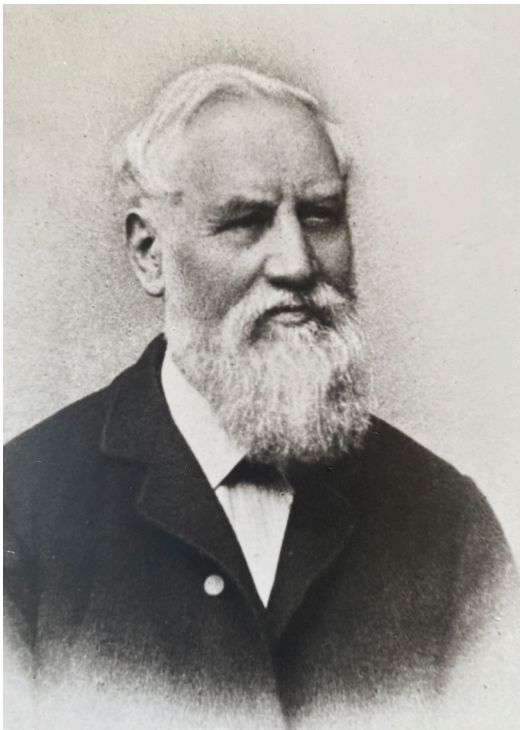
Marion Welsch

Zusammenfassung

Heinrich Steinvorth, Mitbegründer des Naturwissenschaftlichen Vereins in Lüneburg und langjähriger Vorsitzender im 19. Jahrhundert, hat umfangreiche Tagebuchnotizen hinterlassen, Sie bilden die Grundlage für diesen Beitrag, der sein Leben und sein Wirken als Naturkundler und Lehrer am Johanneum Lüneburg nachzeichnet.

Schlüsselwörter:

Gründungszeit Naturwissenschaftlicher Verein, Heinrich Steinvorth, Johanneum, Lüneburg



1 Einleitung

Heinrich Steinvorth gründete mit anderen den Naturwissenschaftlichen Verein für das Fürstentum Lüneburg, den es 2026 seit 175 Jahren ununterbrochen gibt. Steinvorth betrachtete den Verein über Jahrzehnte als sein Kind, das er hegte, pflegte und beim Heranwachsen begleitete. Er war jahrelang dessen Sekretär und Schriftführer, schrieb Aufsätze, hielt unzählige Vorträge und nahm an Exkursionen teil (vergl. auch Gleue 1905 S. 59 ff.). Zum fünfzigjährigen Jubiläum, 1901, Steinvorth war bereits über 80, berichtete er noch auf 75 Seiten über die Gründungsgeschichte und alle Veranstaltungen (Steinvorth 1901).

Aber wer war der Mensch hinter dem Lehrer und Naturwissenschaftler?

„Sonntags bin ich Theologe, die vier folgenden Tage Naturwissenschaftler, die letzten beiden Historiker; immer wäre ich gern ein guter Erzieher und ein ganzer Mensch“ (Steinvorth Tagebuch, Band 2, S. 258). Das schrieb er 1883, 66 Jahre alt, und hatte bereits 1880 festgestellt: „Von den Jugendträumen sei mir viel geraten, meist viel besser als sie geträumt waren“ (Steinvorth Tagebuch, Band 2, S. 217; im Folgenden nurmehr „Band u. S.“).

Einer seiner erfüllten Jugendträume war die Gründung des Naturwissenschaftlichen Vereins. Diese und andere Informationen im folgenden Text finden sich in zwei Bänden mit insgesamt 757 Seiten seiner Lebenserinnerungen. Sie sind nach Jahren geordnet und Heinrich Steinvorth kürzte seine vielen Tagebuchkladden, in die er seit seinem 16. Lebensjahr täglich alles Wichtige eintrug, auf Wunsch seiner zweiten Frau Marianne und seiner Tochter Bertha nach Pensionierung und Wegzug aus Lüneburg nach Hannover zwischen 1889 und 1894. Der erste Band enthält die Aufzeichnungen über sein Leben bis zum Tod seiner ersten Frau Henriette (Henni), geborene Ulex, 1867. Der zweite Band schließt daran an und endet mit dem Tod seiner zweiten Frau Marianne, geb. Mattheides, verw. Gerstenkorn. Im Vorwort erklärt er, er habe sich bemüht, sich tunlichst kurz zu fassen. „Ich habe es von früh an für eine Sünde an der Jugend gehalten, sie zu langweilen und hoffe, das auch

mit dem Nachfolgenden nicht zu tun“ (Band 1, S. 1). Er hat sich daran, nun ja, so gut es ihm möglich war, gehalten. Seine Söhne haben das Manuskript 1912 für die Familie in kleiner Auflage drucken lassen, da war er schon sieben Jahre tot. 1873 steht zu lesen, er habe „das Erwähnenswerte“ aus seinen Aufzeichnungen in drei Gruppen geordnet, erstens Familien- und Gedankenleben, zweitens Berufs- und Nebenarbeit und drittens Außendinge und Zufälliges und wolle es auch weiterhin so halten (Band 2, S. 126).

2 Kindheit und Ausbildung

Am 1. Juni 1817 geboren, verbrachte er Kindheit und Jugend in Beber bei Lauenau, wo sein Vater als Volksschullehrer und Kantor seines Amtes waltete. Heinrich war ein Spätling, wie er selbst es genannt hat (Band 1, S. 8). Er war der jüngste von acht Geschwistern. Nur er und seine Schwester Adolfine wurden alt, alle anderen Geschwister starben als Kinder oder junge Erwachsene. Unvorstellbar heute, starben sie an den Kinderkrankheiten und an der Tuberkulose.

Heinrich selbst hat viel Liebe und Zärtlichkeit bekommen, „obwohl auch die übliche Zucht an mir nicht gespart ist“ (Band 1, S. 8). Er spielte mit den Kindern des Dorfes, durchstreifte die Obstgärten und von den zahlreichen Obstsorten kannte er „Namen und Eigenschaften aufs genaueste“ (Band 1, S. 15 f.) ebenso

wie alle vorkommenden Vogelarten und ihr Verhalten. „Zwei Gärten außerhalb des Dorfes waren mit Gemüse bestellt, die mit 9 Morgen Land für den Bedarf der Wirtschaft zu sorgen hatten“ (Band 1, S. 19). Sich darum zu kümmern, war Aufgabe der Mutter, der Schwestern und des Dienstmädchens. Ein Volksschullehrer zu Anfang des 19. Jahrhunderts bekam von der Kirche mit Land und Vieh alle Voraussetzungen zur Selbstversorgung gestellt. Geld aber war knapp.

Heinrich besuchte die Volksschule des Ortes, in der sein Vater Lehrer war und in der zur damaligen Zeit nur Lesen, Schreiben, Rechnen und der Katechismus gelehrt wurde, „nebst Singen der Choräle erfolgte alles in bestimmter Ordnung, beschäftigte uns, ohne uns übrigens sehr anzuregen“ (Band 1, S. 17). Der kleine Heinrich war ein wissbegieriges Kind. Er wurde zum Hüten der Kühe eingesetzt, zu dem er Bücher mitnehmen durfte. Oft vergaß er lesend alles um sich herum – auch die Kühe, die sich durch das nächste Kohlfeld fraßen. Nachdem einer seiner älteren Brüder gestorben war, kamen dessen Bücher ins Haus, die er las. „Darunter Beckers Weltgeschichte 12 Bände, Schillers sämtliche Werke und eine >Kabinettsausgabe< der deutschen Klassiker... Sie bilden den Lichtpunkt meiner hungrigen Knabenzeit“ (Band 1, S. 31).

Zusätzlich zum Unterricht in der Dorfschule bekam er Privatunterricht in La-

tein und Französisch, außerdem Klavier, Choral- und Orgelspiel, denn er sollte wie sein Vater Lehrer werden, und genug musikalisches Können für die Gottesdienstbegleitung war dafür Voraussetzung. Der Vater starb bereits, bevor sich sein jüngster Sohn für das Präparanden-Seminar bewerben konnte. Er bekam den Platz im April 1834, da war er 16 Jahre alt, verließ sein Zuhause und wanderte die sechs Stunden nach Hannover. Dass er keine höhere Schulbildung an einer der damals üblichen Lateinschulen bekommen konnte, war für ihn zu jener Zeit noch keine Frage, hat ihm später aber viele Jahre das Gefühl gegeben, für seinen Ehrgeiz und die Anerkennung anderer nicht genug formale Bildung erhalten zu haben. Nach den drei Präparandenjahren in Hannover wurde er Hauslehrer bei Landrat Gruner in Gretesch bei Osnabrück, gewöhnlich der Beginn einer Lehrertätigkeit. Dort konnte er neben dem Unterricht für zwei sechsjährige Jungen den Bücherschrank der Familie nutzen und ein Herr von Hammerstein auf Gesmold unterrichtete ihn im Italienischen und schenkte ihm Petrarcas Gedichte, woraufhin er begann, Gedichte zu schreiben und sich auch in anderen literarischen Formen zu üben. Bei der Durchsicht seiner Tagebuch-Kladden Jahre später entschied er allerdings weise, dass es ihn nicht schmerze, das „alles jetzt der Vernichtung zu weihen“ (Band 1, S. 41).

3 Lüneburg

1837 verließ er seine Hauslehrerstelle und nach Vorbereitung und Prüfung bekam er einen Platz im Hauptseminar in Hannover, das drei Jahre dauerte. Nach einigen kleineren Zwischenstationen wurde er nach Lüneburg ans altehrwürdige Johanneum für die unteren Klassen empfohlen. Er war 24 Jahre alt. Neben den alten Sprachen der Lateinschule hatte Direktor Karl Haage seit den dreißiger Jahren die neuen Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften eingeführt und gründete schon 1834 sogenannte Realklassen (www.johanneum-lueneburg.de, Abruf am 18.11.2025).

Steinvorths Wahl zum Lehrer auf diese Stelle war nicht unumstritten, wie er im Tagebuch schreibt und war bis „zum letzten Augenblick zweifelhaft geblieben“ (Band 1, S. 136). Er fürchtete, in Lüneburg nicht wohlwollend empfangen zu werden. Direktor Haage beruhigte ihn: „Sie werden beneidet und da muss man einen starken Puff vertragen können“ (Band 1, S. 136). Er gab ihm den Schulplan und riet ihm, er möge bei den wichtigen Lüneburgern Besuche machen. Das tat er und zog dann am 30. März 1842, das Schuljahr begann nach Ostern, „in meine bei Kaufmann Giesecke gemietete schön gelegene und große Wohnung ein. Für 4 Taler monatliche Miete und 4 Taler jährliche Vergütung an das Mädchen hatte ich zugleich Bett, Handtuch und vollständige Auf-

wartung“ (Band 1, S. 137). Der Anfang war schwer. Er machte sich Sorgen über seinen Ruf im wohlhabenden und konservativen Bürgertum Lüneburgs, seine Anerkennung als Lehrer mit möglicherweise unvollkommener Ausbildung und über seine modernen Ansichten zu Religion (freisinnig statt dogmatisch) und Pädagogik (Schule soll den Kindern Freude machen!) und diskutierte das abends handschriftlich mit sich selbst. Er war nicht bereit, seine Einstellungen, die für die Ehrwürdigkeit der Schule sehr modern waren, einfach aufzugeben und sich anzupassen. Aber: „An Erquicklichem fehlte es neben diesen kleinen Kämpfen nicht“ (Band 1, S. 138 f.). Auch in Lüneburg am Wall sangen im Mai und Juni die Nachtigallen. Es gab einen ersten von vielen weiteren Ausflügen nach Böhmsholz und eine Einführung in die Käfersuche – eine neue Wissenschaft namens Entomologie – mit dem Kollegen Dr. Kohlrusch, Rektor der neuen Realschule am Johanneum, „die mir seit jenem Tage viel Arbeit gekostet und reiche Freude bereitet hat“ (Band 1, S. 138 f.). So wurde er langsam in das Leben eines Lehrers in Lüneburg einbezogen, nur die mit den meisten dieser Ereignisse verbundenen „Gelage“ haben ihm nicht gefallen, die „nicht selten ein Gepräge hatten, dass sie mein Ohr und Auge verletzten“ (Band 1, S. 141). Als man 1848 – kurz nach der gescheiterten Revolution – einen Club „Harmonie“ in

Lüneburg als Gegengewicht gegen Adel und die höhere Beamtenwelt gründete, in dem auch Steinvorth aufgenommen wurde, fand er, dass er ihn zu viel Zeit kostete.

Zum großen Brand in Hamburg zwischen 5. und 8. Mai 1842 fuhr er mit anderen zum Löschen. Vor den Sommerferien erhielt er sein erstes Vierteljahresgehalt, das ihm im Vergleich zu seinen Altersgenossen mit 140 ½ Talern als eine „unendliche Geldfülle“ (Band 1, S. 143) vorkam. Die Ferien nutzte er für eine Reise „mit Omnibus“ (Ein Omnibus war 1842 ein größerer, überdachter, meist vierrädriger Pferdewagen für den öffentlichen Personentransport, der auf öffentlichen Linien fuhr und jeden mitnehmen sollte.), „kümmerlich vollgepackte Einspänner, selten der Dampfer, vor allem die gesunden Beine... nach Medingen, Uelzen, Braunschweig, Harburg, Altenau, ... Zellerfeld, ... Buntenbock ... Osterode ... Northeim ... Göttingen und Grone“ (Band 1, S. 144). Immer war er zu Gast bei Freunden, Bekannten und Verwandten, zuletzt bei seiner Mutter und Schwester, die inzwischen in Grone lebten. Reisen und Wanderungen dieser Art ziehen sich durch sein ganzes Leben, mal mit der Familie, mal mit Gefährten, aber am liebsten ganz allein. Später reiste er auch viel mit der Eisenbahn, wenn es weiter weg gehen sollte. Damit war Hannover bereits nach etwas mehr als einer Stunde erreichbar. Nach den Sommer-

ferien dieses ersten Jahres am Johanneum wurde seine „Lage auf einmal sonnenhell“ (Band 1, S. 147). Der Direktor Haage äußerte sich lobend nach einer Probestunde, und ein Aufsatz für die Lehrerkonferenz über Steinvorths Ideen für den Unterricht in der Elementarklasse wurde wohlwollend aufgenommen. Zusätzlich durfte er im musikalischen Verein Baritonsoli, später auch Bassoli übernehmen und lernte „die ganze musikalische Bevölkerung Lüneburgs kennen, mit deren angeseheneren Gliedern ich mehrfach in Berührung gekommen bin“ (Band 1, S. 147).

Seine Zeit füllte sich mit der Arbeit für die Schule am Vor- und Nachmittag, nebenbei Extra-Privatstunden, Mittagessen im Gasthaus, etwas Billard, das er liebte, Vorbereitung für den nächsten Tag und immer noch Zeit zum Lesen und für die Musik.

4 Familiengründung

Es wurde Zeit, sich nach einer Ehefrau umzusehen. Die traf er im Frühjahr 1843 in Henriette Ulex, genannt Henni, bei Oltrogges, Eltern einer seiner Schüler. Sie war die Tochter eines Unternehmers aus Neustadt an der Oste, der bereits 1840 gestorben war (Ulex 1913, S. 14). Sie war 18 Jahre alt und half bei Familie Oltrogge im Haushalt und mit den Kindern und war „wenn andere ihres Alters in Gesellschaft und zu Tanze gehen, still im Hause tätig“ (Band 1, S. 149). In die-

ser Zeit besuchte Steinvorth Oltrogges immer häufiger und verliebte sich in das junge Mädchen. Nach einigen inneren Ängsten und übergroßer Schüchternheit über mehrere Monate, im Tagebuch ausführlich beschrieben, überwand er sich endlich und machte ihr einen schriftlichen Antrag und „nach einer schlaflosen Nacht für beide Teile empfang ich folgenden Tages eine der ersten Anfrage entsprechende Zusage“ (Band 1, S. 149). Hennis Familie war gar nicht glücklich über ihre Wahl, diesen Bildungsaufsteiger ohne Geld und Gut zu heiraten. Niemand von der großen Familie erschien zur Hochzeit. Steinvorths Mutter konnte nicht mehr reisen und blieb mit der Schwester Adolfine in Grone. So vertrat nur Frau Oltrogge die beiden Familien bei der Trauung in der Nikolaikirche am 28. September 1844. Danach gab es mit den Brautjungfern bei Oltrogges „Bouillon und etwas Wein“ (Band 1, S. 159), dann reiste das Ehepaar zur Mutter des Bräutigams ab.

Es wurde eine glückliche Ehe. Henni brachte ihm 10 Kinder zur Welt, 8 Jungen und 2 Mädchen, wovon nur der Jüngste als Baby starb. Sie unterstützte Heinrich Steinvorth in allen seinen Aktivitäten, führte einen riesengroßen Haushalt mit dieser stetig wachsenden Kinderschar und zudem im Haus lebenden 6-8 Zöglingen, die dabei halfen, den Haushalt zu finanzieren. Sie kamen von außerhalb und waren bei Steinvorths in



Abb. 2: Das Hochzeitsbild von Henni Steinvorth, geb. Ulex, Steinvorths 1. Frau, der Mutter seiner Kinder, mit Heinrich Steinvorth

Pension, um das berühmte Johanneum zu besuchen. Gleichzeitig war Henni, so wie später seine zweite Frau, ihrem Ehemann eine Gesprächspartnerin auf Augenhöhe. Er las ihr abends vor, während sie Socken stopfte, besprach mit ihr die Fragen der Religion und philosophische Themen, die ihn sein Leben lang umtrieben. Von ihrem Erbe kaufte er 1848 an der Ecke Wandfärberstraße von der Klosterkammer ein Haus mit einem schönen

Garten, um dessen Gartenplanung sich Heinrich Steinvorth selbst kümmerte. Adolf Ey, ein Kollege von ihm, der 1871 Elisabeth Gerstenkorn, die Tochter der zweiten Frau Heinrich Steinvorths heiraten sollte, beschreibt 1914 in seinen Lebenserinnerungen einen ersten Besuch in Haus und Garten: „Ein geräumiges, ansehnliches Haus. Im ersten Stock war eine große Stube, ein Saal... Hinter dem Hause war rings eingeschlossen von vorweltlichen Giebeln ein kleiner Garten. Was hatte der Mann, der einer der besten Botaniker des Landes war, aus diesem Stückchen Erde gemacht! Die greulichen Fachbauwände waren bis zum First hinauf mit üppigem Weinlaub überkleidet. Da stand ein prachtvoller Apfelbaum, da waren leuchtende Blumen und frischer grüner Rasen, da waren Bänke, um den Sommer im Schatten zu genießen“ (Ey 1914, S. 140). Ein zweiter Garten, wie in den alten Städten üblich, war draußen vor der Stadtmauer. „Der Familiengarten lag vor dem Tore; jetzt geht die Eisenbahn darüber hin. Bäume und Gras und Blumen und ein kleines Haus stand darin. Zweimal in der Woche versammelte sich dort jung und alt. Man trank dort Tee. Die Jugend spielte. Die Frauen strickten und stickten. Die Herren saßen beim L'hombre“ (Ey 1914, S. 150), einem damals beliebten Spiel. Weiter schreibt Adolf Ey (1914), der die Tagebücher kannte: „Steinvorth hatte sich den Tag bis auf die Minu-

te eingeteilt. Die Schule, die Zöglinge, die Familie, die Vereine, besonders der naturwissenschaftliche, dessen Sekretär er war, die Stadt, die Kirche, die Armen und Kranken – wer kann es aufzählen! – alle wollten und bekamen von ihm einen Teil seiner Zeit und Arbeit. Eine solche Ausnutzung der Minuten konnte nur ein Mann durchführen, der sich, wie seine Tagebücher ausweisen, stets Rechenschaft gab über das, was er tat und tun wollte. Da musste natürlich Ordnung herrschen, da musste jeder irgendwie seinem Beispiel nacheifern. Alle Hast aber war ausgeschlossen. Es sah doch aus, als ob noch Zeit für anderes übrigblieb“ (Ey 1914, S. 149).

Neben Steinvorths Ernsthaftigkeit als Lehrer und Naturforscher zieht sich auch seine spontane Bereitschaft zu helfen, wo es nötig war, durch sein ganzes Leben. Wann immer er Notleidenden helfen konnte, half er – mit Geld, seinem Wissen oder anderer Unterstützung. Jahre später finanzierte er zum Beispiel zusammen mit seinen Söhnen einem begabten jungen Mann das komplette Studium. Er sollte das Geld nicht zurückzahlen, so war die Verabredung, sondern später selbst einem Studenten finanziell unter die Arme greifen, der es nötig hätte. Unvorstellbar ist, wann Steinvorth auch noch die Zeit fand, sein Tagebuch regelmäßig an allen Abenden mit seinen Eintragungen zu füllen. Aber ohne das konnte er nicht leben. Darin sortierte

und ordnete er seine Gedanken, „hielt Einkehr und Zwiesprache“ (Band 1, S. 172). Er notierte, wen er besucht hatte und wer ihn besuchte. Er sorgte sich ums Geld und über die ungezogenen Zöglinge, die ihm finanzielle Sicherheit brachten, aber auch viel Ärger. Er notierte die Aussprüche seiner Kinder, schrieb über sein unerhörtes Glück mit seinen beiden Ehefrauen, zählte die Bücher auf, die er gelesen hatte, und was er davon hielt, notierte Zitate daraus, beschrieb Politik, Gespräche, Wanderungen, Ausflüge, Reisen und Versammlungen, Hochzeiten und Todesfälle und was ihn freute, betrübte oder ärgerte. Dabei konnte er durchaus selbstkritisch sein.

Die ersten Jahre waren finanziell schwierig, weil es kein festes Gehalt gab. Das änderte sich 1847. Endlich wurde er mit 600 Talern jährlich fest angestellt und vor allem mit den anderen Gymnasiallehrern „gleichverpflichtet und gleichberechtigt, zugleich mit der Aussicht, nicht bloß in der Elementarklasse verwandt zu werden“ (Band 1, S. 176). Unglücklicherweise starb Steinvorths erste Frau Henni schon drei Jahre nach dem Tod ihres jüngsten Sohnes Heinrich am 13. Januar 1867. Ihre Kinder waren zwischen 21 und 5 Jahren alt.

5 Der Naturwissenschaftliche Verein für das Fürstentum Lüneburg

1847 wurde ein „regelmäßiger *naturwissenschaftlicher Abend eingeführt*“ (Band 1, S. 169, Hervorhebung im Original), der zuhause bei Steinvorths stattfand. „Dann betrieb ich die Gründung eines *naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg*, der auch... zustande kam. Von diesem hoffte ich nicht nur Belehrung und Austausch der Gedanken, sondern auch eine gewisse einheitliche Sammlung meiner leicht auseinanderfahrenden Neigungen“ (Band 1, S. 202). Dr. Kohlrausch und er starteten einen Aufruf zur Bildung des neuen Vereins und bekamen 31 Unterschriften. „In Folge davon am 30. März 1851 traten auf Westädts Garten 26 Herren zu einer Beschlussfassung zusammen, denen sich gleichzeitig noch 15 andere durch schriftliche Zustimmung angeschlossen hatten“ (Steinvorh 1901, S. 8). Im Protokoll sind alle Herren aufgeführt, unter ihnen Elementarlehrer Steinvorh. Ziel war es, ein Museum zu gründen, Zusammenkünfte und Besprechungen zu veranstalten und Vorträge zu halten. Es wurde ein Ausschuss gegründet, dem neben Steinvorh vier andere Herren angehörten, die sich um ein Grundgesetz (eine Satzung) kümmern sollten. Diese wurde am 13. April genehmigt und ein Vorstand gewählt, für den Steinvorh die meisten Stimmen bekam. Der Verein nahm eine äußerst fruchtbare Tätigkeit auf, die bis heute anhält.

6 Heinrich Steinvorths weiteres Leben

Die Jahre in Lüneburg waren von intensivem Schaffen geprägt. Er hielt Vorträge in den Lehrervereinen in Lüneburg und Hannover und im Naturwissenschaftlichen Verein in Lüneburg sowie im Turnverein. Später kamen weitere regionale und überregionale Vereinigungen dazu, in denen er sich engagierte. Er konnte zunehmend auch in den höheren Klassen unterrichten und wurde zum Oberlehrer befördert. Die Realschule bekam die Zulassung für das Abitur, damals Maturum genannt, für das er die Aufgaben im Fach Chemie stellen durfte.

Nach dem Tod seiner Henni führte ihm ihre Schwester Alli Ulex eine Zeitlang den Haushalt. Aber bald kamen sich Marianne Gerstenkorn, geborene Mattheides, eine Freundin der Familie und Witwe des Kaufmanns Johannes Gerstenkorn, mit dem er schon im musikalischen Verein zusammen gesungen hatte, und er sich näher und er heiratete sie am 19. Juli 1868.

Sie brachte mit Hans und Elisabeth zwei halb erwachsene Kinder mit in die Ehe, sodass jetzt neben den 6–8 Zöglingen 11 eigene Kinder und Jugendliche bei Tisch saßen. Als Adolf Ey dazukam, der Elisabeth mitten im Krieg 1870 heiratete, wurde er von Steinvorth als 12. Kind betrachtet. „Steinvorth“... schreibt Ey später über seinen Schwiegervater, „ein wahrer Gottsucher, ein frommer Mann,



Abb. 3: Marianne Steinvorth, geb. Mattheides, verw. Gerstenkorn, Steinvorths 2. Frau

wie ich ihm sonst nie im Leben begegnet bin, war vollständig frei von allen Dogmen. Sein ehrfurchtsvolles, nur durch seinen klaren Verstand und sein tiefes Gemüt gebundenes Aufschauen zu dem Ewigen, hob die Frau in dieselbe Luft, in der er lebte, und Elisabeth ahnte wie die Mutter, daß Religion etwas anderes ist als landeskirchliches Christentum“ (Ey 1914, S. 141). Steinvorth haderte, obwohl er Mitglied im Kirchenvorstand war, sein Leben lang mit den Dogmen

seiner evangelischen Kirche, die die Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften nicht anerkennen wollte. Spätestens, seit Darwin 1859 seine „Entstehung der Arten“ veröffentlicht hatte, war ein regelrechter neuer Glaubenskrieg über die Wahrheiten der Bibel ausgebrochen. So findet sich 1880 in Steinvorths Lebenserinnerungen: „Auf dem kirchlichen Gebiete dauerten die Kämpfe fort. Ein holsteinischer Pastor Kühl hatte die Verwegenheit, offen zu bestreiten: Die Persönlichkeit des Teufels, die Gottheit Christi, die leibliche Auferstehung, die Inspiration der Bibel, die biblischen Wunder, die Dreieinigkeit Gottes, die kirchliche Lehre von der Erbsünde, die Versöhnung durch den Tod Christi, kurz, so ziemlich alles, was unsre Kirche als >Tatsachen und Heilswahrheiten< betrachtet, und was bei rechtem Nachdenken sehr viele (die meisten?) nicht glauben“ (Band 2, S. 216). Seine Marianne war bei diesem Thema mit ihrem Mann ganz und gar nicht einig.

Seit der Hochzeit wohnten sie in Mariannes Haus in der Straße An der Münze. Sie sorgte für Frohsinn, kleine Feste und Wärme in der Familie, wenn ihr Mann mal wieder zu ernsthaft wurde. Mit den Jahren verließen die Kinder eins nach dem anderen das Haus. Vier seiner Söhne wurden Kaufleute und wanderten nach Costa Rica aus. Einer davon, Otto der Jüngste heiratete 1895 Gretchen Ey, die Tochter von Adolf und Elisabeth Ey.

Otto und Gretchen Steinvorth sollten mit ihren vier noch kleinen Kindern in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts nach Hannover zurückkehren. Ein anderer Sohn wurde Lehrer und Schuldirektor in Jever und einer Baumeister, Architekt. Die von Steinvorth sogenannten „amerikanischen“ Söhne schickten Kisten mit Schmetterlingen, Blumen, Kaffee und Kakaobohnen aus Lateinamerika, außerdem Jicaras, (getrocknete *Crescentia cujete*), die von Indigenen Costa-Ricas bis heute getrocknet, geschnitzt und verkauft werden und von denen Steinvorth einige in die naturwissenschaftliche Sammlung gegeben hat. Die Tochter Anna heiratete, nur Bertha blieb bei den Eltern und kümmerte sich in der ganzen Familie, wann immer und wo immer es nötig war. Als Marianne Steinvorths Gesundheit nachließ, übernahm sie mehr und mehr den Haushalt. Enkelkinder kamen und zu Weihnachten und in den Sommerferien wurde es wieder äußerst lebhaft im Haus, nicht immer nur zur Freude des Hausherrn.

1887 veröffentlichte Steinvorth eine erste Auflage vom „Tagebuch für die Reise durch's Jahr“, ein Herzensprojekt. In einem ewigen Kalender stehen jeweils Sprüche und Zitate auf der linken Buchseite und auf der rechten ist Platz für Geburts- und Gedenktage.

Zum Ende seiner Lehrzeit 1887 erhielt er von Oberbürgermeister Lauenstein den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Er betrachtete ihn und beschloss, ihn nie zu tragen (Band 2, S. 317). 1888 zogen Steinvorths auf dringenden Wunsch von Marianne nach Hannover, wo ihre Tochter Elisabeth und Adolf Ey inzwischen mit ihren beiden Kindern Hans und Gretchen lebten. Die Trennung von Lüneburg wurde ihm schwer. Kurz vor dem Umzug erschien noch die Kaiserin anlässlich der großen Elbüberschwemmung in Lüneburg und Marianne und er begrüßten sie und haben „einen Gruß wieder empfangen“ (Band 2, S. 343). Er verweigerte große Abschiedsveranstaltungen, verabschiedete sich aber von seinen einzelnen Ehrenämtern. Im Naturwissenschaftlichen Verein und im Lehrerverein wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Er übergab die naturwissenschaftlichen Sammlungen, war ein letztes Mal im Kirchenvorstand und rechnete die Konfirmandensparkasse ab. Der Arbeiterverein hielt ihm ein Ständchen und er traf seine ehemaligen Kollegen vom Johanneum, die ihn „noch zu einem Weintrunke bei Kröger einluden, den ich nicht ablehnen konnte“ (Band 2, S. 346 f.).

In Hannover war Heinrich Steinvorth so umtriebig wie in Lüneburg, erforschte die Eilenriede, den großen Stadtwald, engagierte sich in den verschiedensten Vereinigungen und fuhr zu naturwissenschaftlichen Versammlungen. Außerdem ordnete und kürzte er seine Tagebücher. Durch seine sorgfältigen Aufzeichnun-

gen konnte er bis 1901 auch die ersten 50 Jahre des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg ausführlich dokumentieren und veröffentlichen, nicht ohne aus Aufsätzen zur Vorgeschichte der Naturwissenschaften – insbesondere in Norddeutschland seit dem 16. Jahrhundert – ausführlich zu zitieren (Steinvorth 1901, S. 2 ff.). Hannover hat Heinrich Steinvorth zum Dank mit der Benennung einer Straße „Steinvorthhof“ geehrt. Für die Autorin dieses Textes ist zuletzt noch bemerkenswert und höchst erleichternd, dass Heinrich Steinvorth den in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auflodernden Antisemitismus zutiefst ablehnte, wie er an verschiedenen Stellen schrieb (z. B. Band 2, S. 270). Das Tagebuch endet 1891, nachdem er zuletzt vom Sterben seiner Marianne berichtet hat. Er selbst lebte noch bis 24. November 1905 in Hannover, wo er mit seiner Tochter Bertha zusammenwohnte.

Literatur

- Ey, A. (1914): Bekenntnisse eines alten Schulmeisters. A. Hofmann & Comp., Berlin.
- Gleue, A. (1905): Zum Gedächtnis des am 24. November 1905 verstorbenen Mitgliedes und Ehrenmitgliedes des Vereins des Oberlehrers a. D. zu Hannover Heinrich Steinvorth und des im September 1905 verstorbenen Mitgliedes Dr. med. G. Keferstein. Jahresheft des Naturwissenschaftlichen Vereins 17: 57–61.
- Steinvorth, H. (1887): Tagebuch für die Reise durchs Jahr. Verlag Karl Meyer, Hannover.
- Steinvorth, H. (1901): Geschichte des naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg 1851–1901. Es befindet sich im Anhang von Band 15 der Jahreshefte des Naturwissenschaftlichen Vereins von 1899 (!) in der Bibliothek des Museums in Lüneburg.
- Steinvorth, H.: Tagebuch, Band 1 und 2; unter dem Titel „Auch eine Selbstschau. Lebenserinnerungen“ 1912 als Manuskript gedruckt.
- Ulex, H. (1913): Zur Geschichte der Familie Ulex. Druck von Georg Höfinger, Hamburg.

Anschrift der Verfasserin:

Marion Welsch
Käthe-Kollwitz-Str. 41
14532 Kleinmachnow
mwelsch22@gmail.com